

KUNKEL FINE ART



Paul Meyerheim (1842 Berlin – 1915 ebenda)

Zwei Königskinder, um 1890

Öl auf Leinwand

100 x 73 cm

Links unten signiert

Literatur:

Boetticher, Friedrich von: Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1891-1898, Zweiter Band, Erste Hälfte, Eintrag: Paul Meyerheim, S.47-51, Nr. 108

Ausstellungen:

Gurlitt's Berliner Salon 1892

Paul Meyerheim entstammte einer Berliner Künstlerfamilie und stand durch seinen Vater seit Kindheit in engem freundschaftlichem Kontakt zu Adolf von Menzel, der ihn nachhaltig in seiner künstlerischen Entwicklung beeinflusste (lebhaft Eindrücke hierüber gibt das 1906 erschienene Buch "Adolf von Menzel. Erinnerungen von Paul Meyerheim"). Früh spezialisierte sich Meyerheim neben der Genremalerei auf die Darstellung exotischer Tiere, die er häufig in Menageriebildern festhielt (viele in wichtigen öffentlichen Sammlungen, u.a. der Nationalgalerie in Berlin, dem Albertinum in Dresden, dem Städel in Frankfurt und dem Museum der Bildenden Künste in Leipzig). Als erstem Professor wurde ihm an der Berliner Kunstakademie die Tierklasse übertragen, die nicht zuletzt deshalb regen Zulauf fand, weil er mit seinen Schülern (darunter Wilhelm Kuhnert und August Gaul) Studien am lebenden Objekt betrieb. Besonders gefragt waren seine physiognomisch wie psychologisch treffsicher erfassten Raubkatzen Darstellungen, die ihm den Beinamen "Löwen-Meyer" einbrachten.

Das Gemälde *Zwei Königskinder* ist ein typisches Beispiel für Meyerheims Menageriebilder und entstand auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Es zeugt vom ausgeprägten Sinn des Künstlers für ausgefallene Genreszenen, in diesem Fall die Fütterung zweier Löwenbabys. Diese erfolgt jedoch nicht durch die leibliche Mutter, sondern durch eine Zigeunerin, die sich ihren beiden Schützlingen liebevoll annimmt. Während die eine Jungkatze begierig an der ihr dargebotenen Milchflasche saugt, blickt die zweite zu ihr auf und lenkt damit den Blick des Betrachters zum Planwagen im Bildhintergrund. Darin befinden sich ein Löwe sowie zwei Löwinnen, zweifelsohne die Eltern, die das Geschehen misstrauisch-argwöhnisch beobachten.

Mit brillanten Farben und malerischem Duktus schildert Meyerheim eine für die Wanderzirkusse seiner Zeit typische Alltagssituation. Hierbei wirft er im wahrsten Sinne des Wortes einen Blick „hinter die Kulissen“ und verdeutlicht damit, dass der eigentliche Inhalt des Gemäldes jenseits des Bildgeschehens liegt. So fristen die ihrem ursprünglichen Lebensraum entrissenen Löwen als exotische Anschauungsobjekte ein Schicksal in Gefangenschaft, in der ihre natürlichen Lebensgewohnheiten weitgehend zum Erliegen gekommen sind, wie die Aufzucht der nächsten Generation durch den Menschen nur allzu deutlich zeigt. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zum fahrenden Volk der Zirkusleute und Zigeuner ist dieser jedoch ebenfalls ein Außenseiter der Gesellschaft und kaum weniger den Blicken des amüsierlustigen Publikums ausgesetzt als die von ihm gehaltenen Tiere. Auf diese Weise verknüpft der Künstler Mensch und Tier zu einer eigenwilligen Schicksalsgemeinschaft, die sich gegenüber der modernen Zivilisation zu behaupten hat, ihr jedoch unweigerlich unterlegen ist. Inwieweit Meyerheim damit Anklage gegen Zustände seiner Zeit erheben wollte und ob diese gegebenenfalls von seinen Zeitgenossen als solche aufgefasst worden ist, muss offen bleiben.